

Grimm über diese zertrümmerten Hoffnungen zu betäuben, nahm Vasconcellos seinen Lieblingsplan vor, die Einwohner Lissabons in die Bergwerke von Brasilien zu versetzen, über das Meer fremde Colonieen nach der Hauptstadt zu rufen. Dann gab es Ruhe. Auch die Listen der dem Flammentode anheim zu Gebenden durchblätterte er. Wie er so in die Papiere schaute, die für Portugals unglückselige Bewohner mit Jammer, Blut und Tod erfüllt waren, kam plötzlich wieder das ungewohnte Grauen, das er vor dieser Nacht niemals fühlte, ihm an. Er blickte auf. Da schien vier Schritte von ihm wieder der bleiche Jüngling zu stehen. Auf Vasconcellos und die Blätter sah er, schüttelte stumm das Haupt. Der Staatssekretair sprang auf. Welches Trugbild der gereizten Sinne! In der Wand pochte es wieder hörbar. Die Uhr schlug Zwei nach Mitternacht. Vasconcellos, die Kerzen löschend, das rings ihn Nacht umbüllte, warf sich auf das Lager. Er entschlief. Der aufgeregte Geist führte ihm das Bild seines Lebens vor.

Im Traume sah er sich auf einem Granitfelsen, hoch über Portugal thronend. Neben ihm nur die Zeichen der königlichen Gewalt, unter ihm im bleichen Scheine Portugal als Steppe. Und blasse, hohlwangige Geschlechter mühten sich zu ihm auf. Er warf ihnen Ketten zu. Da gährten unten die wilden Massen. Tausend Arme schienen sich nach ihm auszustrecken, ihn niederzuziehen. Sturm und Donner umdröhnten ihn. Die Feuerkraft des Blitzes schlug in sein Mark. In Bewusstlosigkeit sank der röchelnde Träumer. Endlich schien es wieder in seinen Sinnen zu tagen. Er fand sich am Fuße jenes Felsen wieder, ihn umgrünte, umblühte Portugals Flur, sonst Steppe, jetzt Paradies. Ueberall glückliche Menschen, schwärmend in Thatkraft. Das Meer voll Segel, die Erde vom Fleiße der Gewerbe bereichert. Und hoch auf dem Granitfelsen unter lichtblauem Himmel standen in Umarmung zwei Männer. Der Eine die Königkrone auf dem Haupte, der Andere majestätischen Blicks mit gebieterisch ausgestreckter Hand eine mönchische Schar verweisend, die, Todesangst in allen Zügen, mit Kreuzen und Fahnen floh. Pombal! Pombal! — tönte es in Vasconcellos Ohr — Du — Vernichter, Er — Schöpfer! — Und alle die Ketten, die er früher dem Volke Portugals zugeworfen, fielen auf die Brust des Träumers. Unter der ungeheuren Last sich abquälend, fühlte er Todesmartern. Ein furchtbarer Schrei — und Vasconcellos erwachte.

Schon war es beinahe acht Uhr, der verhängnisvolle erste Decembertag des Jahres 1640 längst angebrochen. Man hatte den Minister, der sonst schon in frühester Morgenstunde in unerschöpflicher Thätigkeit arbeitete, nicht zu wecken gewagt. Er fühlte sich erschöpft, sah blaß aus, ließ sich, ohne diesmal mit furchtbarer Laune an seinen Hofdienern sein tägliches Strafsamt zu beginnen, still ankleiden. Aber seine Winke deuteten darauf, daß man ihm prächtige Kleider anlegen solle. Jetzt schlug es laut von den Thürmen der Hauptstadt acht Uhr. Eben wollte der erste Kammerdiener das Großkreuz des Avisordens dem Minister umhängen — da hallte mitten auf dem Schloßplaze ein Pistolenschuß. Verwundert eilten Herr und Diener zum Fenster. Doch es ist Zeit, den Faden der Geschichte anderweit aufzunehmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

An Minna,

bei Uebersendung eines Zahninstruments in der Gestalt eines Pfeiles.

Hier bring' ich einen Pfeil Dir dar,
Gar lieblich anzuschauen;
Von Amor's Seiten her ist zwar
Nicht jeglichem Pfeile zu trauen.

Doch dieser — thu' ich hiermit kund —
Ist nicht von Amor's Waffen;
Ein Künstler hat ihn für den Mund
Voll schöner Zähne geschaffen.

Da soll der spitze Pfeil fortan
Statt and'rer Spizen walten,
Und jeden Weisheitszahn sodann
Wenn nicht weise, doch weiß erhalten!

Noch Eins! — Die Sangwelt mag's verzeih'n! —
Bei'm Wort von Weisheitszähnen
Fällt ein Gedanke mir noch ein,
Den will doch kürzlich erwähnen:

Die Weisheit solcher Zähne sey,
Kein' Ehre zu zerreißen,
Und bei Gefangesmelodei
Die Worte nicht zu zerbeißen.

Liedge.

Zweispüler.

Wohl soll Dein Ziel die Erste seyn,
Doch such' es nicht wie Dädal zu erreichen,
Sonst wird gar bald die Zweite Dir entweichen,
Und Dich die Welt des Ganzen zieh'n.

E. Richter.